



## 32. Gartenfestival in Chaumont-sur-Loire 2023

# Resiliente Gärten für morgen?

**M**anche Begriffe und Worte sind plötzlich präsent, scheinen von da an unverzichtbar. Ein solcher Begriff ist „resilient“, ohne den in unseren Tagen wohl kaum ein Redner auskommt. So wunderte es nicht, dass diesen Sommer „Resiliente Gärten“ als Motto auch in Chaumont ausgelobt worden war. Was war dort zu sehen?

Das rasante Auf und Ab der Temperaturen und der abrupte Wechsel der Witterung in diesem Sommer hat viele in ihrer Auffassung bestärkt, wir lebten längst im und mit dem Klimawandel. Was freilich bedeutet das konkret? Verschlechtern sich die Bedingungen für unser Leben, und wie kann/soll man sich an ein veränderliches

Klima anpassen? Derzeit sind wir zumindest damit befasst, unsere Umwelt stärker zu beachten und hier und dort unser Verhalten sogar zu überdenken. Das könnte womöglich bald auch die Gärten betreffen, denn diese sind oft nur ein fragiles Konstrukt. Wie wird man zum Beispiel in den Gärten mit weit höheren Temperaturen und weniger Wasser umgehen? Was ist und wird wichtig für einen resilienten, also einen belastbaren und robusten Garten? Braucht es womöglich andere Pflanzen, andere Materialien, neue Techniken zur Bewässerung und Beschattung? Gesucht waren daher mögliche Lösungen für anstehende Änderungen, um Gärten für und auf die Exzesse des Anthropozäns

– ein Begriff, den 2002 bereits der seinerzeitige Chemie-Nobelpreisträger Paul Crutzen prägte – ein- und auszurichten, sie für uns Menschen zu erhalten. Das war die Herausforderung an und für die Entwerfer: Mit innovativen Ideen neue Wege aufzuzeigen, um Gärten auch in Zukunft als Hort und Kondensat des Lebens zu erhalten. Gefragt waren also Visionen, die augen- und sinnfällig die Zukunft zeigen sollten – nicht mehr und nicht weniger.

Dazu fanden sich, wie kaum anders zu erwarten, ganz unterschiedliche Ansätze und Interpretationen. Es gab Altbekanntes wie auch Neues zu sehen, ohne auf die Ästhetik und Pflanzenvielfalt zu verzich-

## Der Pflanzenkorridor

Gleich der zweite Garten am empfohlenen Weg durch das Festivalareal bot einen grünen Einstieg in die neuen Gärten. Über mehrere Passagen kreisrunder Bögen aus Baustahl waren Weiden geflochten, aus denen mit der Zeit grüne Tunnel erwachsen. Sie sollten zeigen, dass sich auch durch Asphalt, Beton und Steine versiegelte Städte mit wenig Aufwand begrünen lassen und der Natur wieder Raum einräumen und geben. Mit allerlei einheimischen und exotischen Pflanzen, wie Agaven, Bäumen, Gräsern und Sträuchern in den Zwischenräumen, die dort für Kühle und Biodiversität sorgten. Initiiert und gelenkt von Menschen, sorgte die Natur der Pflanzen hier für einen Regenerationsprozess, der sogar städtische Beton- und Asphaltwüsten wieder beleben und zurückerobern kann.

Ashley Martinez, Landschaftsgestalter + Julie Cote, Gartendesignerin, Frankreich



ten. Aber nicht alle Entwürfe, die sich im Wettbewerb vielversprechend gezeigt hatten, überzeugten auch in der Realität.

Ebenso konnten die „Jardins nocturnes“, also die Illumination der Gärten bei Nacht, nicht die Erwartungen erfüllen. Nicht einmal die Hälfte der Gärten war illuminiert, viele ohne Inspiration: Das, was geboten war, sieht man so ähnlich auch andernorts. Abgesehen von zwei Ausnahmen: „Das Lied vom Salz“ und „Land des Feuers“. In Ersterem kam das Blau des Tages noch intensiver und stärker zur Wirkung, in dem zweiten wurde der Farbdreiklang aus Rot, Schwarz und Grün durch weiße Lichterketten und -punkte an den verkohlten Baumstämmen in seiner Optik noch einmal gesteigert. So bleibt die Hoffnung, dass sich dies im Prinzip magische Lichtevent kommendes Jahr wieder so präsentieren wird, dass sich ein Besuch der Nachtgärten auch lohnt.

Im Frühling und Sommer liegt der Fokus in Chaumont auf dem Gartenfesti-

val und – oft übersehen – auf der Kunst- saison mit ihren Installationen der Land Art im Park. Mit etwa fünfzehn Künstlern und Bildhauern, die im Rahmen der Kunst- saison eingeladen werden, und den 25 bis 30 temporären Gärten für das Internationale Gartenfestival erfindet sich damit die Domaine jedes Jahr neu.

Gleichfalls vielfach übersehen wird, dass im Herbst und Winter bestens kuratierte (Foto-)Ausstellungen, internationale Floristik und besondere Pflanzentage den Eventkalender abrunden und füllen. Ganz zu schweigen von den Ausstellungen und Installationen im Schloss und in der Ferme mit poetischen und fiktionalen Elementen, die „Kunst und Natur“, das vor knapp zwanzig Jahren selbst gewählte Leitmotiv der Domaine, erleben und entdecken lassen – bei dem manche Werke verschwinden und andere überdauern. ■

Text: **Karl H.C. Ludwig**  
Fotos: **Karl H.C. Ludwig, Eric Sander**

## Der Verstohten-Garten

Auch der am Fußweg darauf folgende Garten setzte das Jahresmotto gut um. Geprägt von der Philosophie der Care-Ethik hatten die beiden per Greencard geladenen Autoren ihre kürzlich publizierte Verstohten-Charta, nach der ein Grundmaß an Frieden erreichbar ist, in das Bild eines Gartens übertragen. Er sollte, wie die Charta, all jene inspirieren, die ihren Humanismus verletzt und Entmutigung aufkommen sehen. Mit einer Camouflage, einem militärischen Tarnmuster am Eingang, „... inszeniert der Garten die Unauffälligkeit durch ein nicht wahrnehmbares Möbiusband, bietet einen Ort der Wiederentdeckung der Stille, ermöglicht es, den Verstorbenen zu gedenken, bietet essbare Pflanzen, widmet der Menschheit eine Pflanzenbibliothek, zeichnet wesentliche geschützte Ansichten“. (Zitat der Autoren)

Cynthia Fleury, Philosophin + Antoine Fenoglio, Designer, Frankreich



### Eine (fast) tugendhafte Insel

Inspiriert von Chinampas, einer künstlichen Insel auf dem Texcoco-See in Mexiko, schien dieser Garten wie eine neue Hoffnung im Wasser zu schwimmen. Dieses war von Ziegelsteinen und Eisenoxid rot gefärbt und stand für unsere Exzesse, die Umweltverschmutzung und das vergossene Blut. Gegründet auf Pfählen unter der Wasseroberfläche waren zwei Inseln mit fruchtbarem Boden aus Schilf, vermischt mit dem Schlamm, und Wasserpflanzen des Teiches angelegt. Diese traten in einen Dialog mit der Natur ein, boten etwa gefiltertes Trinkwasser sowie einen üppigen Gemüse- und Obstgarten mit Arten wie Bohnen, Kohl, Minze, Paprika, Sellerie und Tomaten.

Louise Quintana, Landschaftsgestalterin + Guillaume Colllaudin, Leitender Gärtner, Frankreich



### Der Patchworkgarten

Grundgedanke dieses Gartens war, sich möglichst autonom zu ernähren. Er sollte und wollte sich damit auf das Wesentliche besinnen und ein Ort sein, an dem man eine Vielfalt nährhafter, schöner Pflanzen und Sträucher entdecken konnte. In einem farbenfrohen Arrangement aus Blumenzwiebeln, Einjährigen und Mehrjährigen, die zu unterschiedlichen Jahreszeiten blühten, und ergänzt mit Bodendeckern und Sträuchern, wuchsen und blühten in diesem „Patchwork“ in vier parallelen Pflanzbeeten unter anderem Camassia-Zwiebeln, Taglilien und Topinambur-Knollen, hier und dort überstellt von mit Akebien bewachsenen, kleinen Holzpergolen.

Annelies Dijkman, Künstlerin und Gartengestalterin + Lau Heemskerck, Gartengestalterin und Pflanzzüchterin, Niederlande

## Der Dachziegelgarten

Angeregt von der Weisheit und dem Wissen im antiken China, war ein traditionelles Baumaterial in dem Garten neu verwendet: ockerfarbene Tonziegel, ein wasserfestes Baumaterial aus der langen Geschichte des Landes. Die Chinesen verwendeten die Lehmziegel auf dem Dach einst aber nicht nur zum Ableiten, sondern zugleich zum Auffangen von Regenwasser. Durch das Anpassen der Idee an unsere heutige Zeit verwischten sich im Garten die Grenzen zwischen einer funktionalen Bewässerung einerseits und einem fröhlichen Wasserspiel andererseits – anregend und spannend zugleich in der Kombination und ergänzt mit farblich adäquaten Pflanzen wie Eisenkraut, Ginster, Schmucklilien, Schmetterlingssträuchern und Sonnenhut.

Landtek Group mit Jingshi Diao, Shilei Lu, Shuwen Su, Jiawei Liang + Kangtai Feng, Landschaftsarchitekten, China



## Der Garten der Eichen

Grundlage zur Gestaltung dieses Gartens war ein Gedicht von Robert MacFarlane und Jackie Morris aus ihrem Buch „Die verlorenen Zaubersprüche“. Er bezog sich zudem auf eine Studie, Eichen hätten sich zügig an den Klimawandel im Anthropozän angepasst und als resilient erwiesen. Ein kleines Rundmosaik aus Kieselsteinen mit einigen aus Eichenholz geschnitzten Eicheln mitten im Garten stand symbolisch für die Jahresringe der Bäume, über Spiralwege zu erreichen, ringsum bepflanzt mit Eichen verschiedener Altersstadien und Gräsern wie Federgras und Schwingel samt Wildkräutern.

Nicola Hills, Landschaftsplanerin und -gestalterin + Anthony Hills, Architekt, Großbritannien



## Rissige Oase

Der Garten zeigte den vom Menschen verursachten Klimawandel mit einem ausgetrockneten, aufgerissenen Bachufer. Nur wenige Pflanzen überleben unter derartigen Bedingungen, wie die Klette. Ihre Früchte rollen über den trockenen Boden und halten sich mit ihren Stacheln an allem fest, was ihnen dabei begegnet. Der stachelige Fruchtkörper der Klette krönt ihre Blüte und ist eine wahre Schönheit – wie Metallsulpturen zeigten.

Kairi Meos, Landschaftsgestalterin + Svetlana Lavrentyeva, Gartengestalterin + Hilla Karpinen, Landschaftsplanerin, Finnland

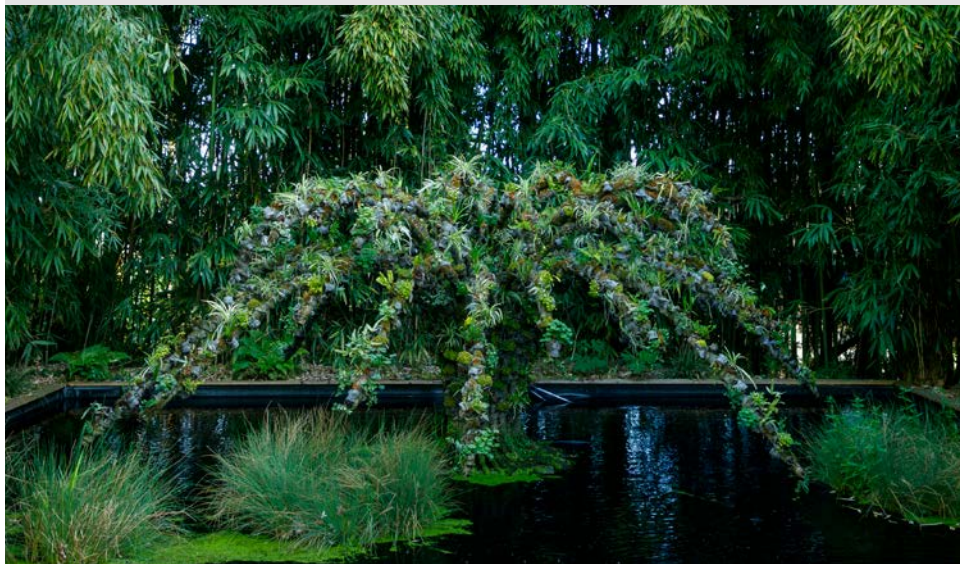




### Der Anemonen-Brunnen-Garten

Nunmehr bereits im dritten Jahr bestehend, offenbarte sich der Reiz dieses Gartens erst auf den zweiten Blick. Vor der spektakulären Kulisse des über Jahrzehnte hinweg hoch aufgewachsenen Bambuswaldes tropfte Wasser von den mit Epiphyten und Moosen besetzten Tentakeln des Brunnens eher dezent in die dunkle Wasserfläche darunter mit ihren Pflanzinseln und Lotosblumen. Und setzte damit das Wasser dort nicht nur sachte in Bewegung, sondern zog so zugleich die Besucher in den Bann – die fasziniert davon andächtig dem meditativen Schauspiel des immerwährenden Fließens folgten.

Jean-Philippe Poirée-Ville, Architekt + Landschaftsplaner, Frankreich



### Das Lied vom Salz

Als eine „Blaue Lagune“ wies der Garten auf den kaum mehr abwendbaren Anstieg des Meeresspiegels hin, der unseren gesamten Globus bedroht, wobei selbst vorsichtige Schätzungen einen Anstieg von mindestens 60 cm bis 2100 vorhersagen. Was wäre, wenn wir vor der drohenden Versalzung und dem Wasser nicht fliehen, sondern lernen würden, mit Salzwasser zu koexistieren, zu leben? „Das Lied vom Salz“ zeigte einen Garten, der nur aus halophilen Pflanzen bestand, angepasst an hohe Salzgehalte. Auf kleine Hügel gepflanzt, gliederten sie den Raum und kreierten eine dynamische Harmonie zwischen den zwei Ökosystemen Küstendünen und Salzgärten. Womöglich ein Ansatz, mit der Kraft der Natur zu agieren und zu arbeiten.

Félix de Rosen, Landschaftsgestalter +  
 Éric Futerfas, Architekt + Bruno Derozier, Pflanzenzüchter, USA/Frankreich

## Der Heilige Wald

In Indien gibt es viele heilige Wälder, oft seit Generationen geschützt und mitunter nur wenige Bäume oder bis zu mehreren Hektaren groß. Reich an biologischer Vielfalt, gelten sie als Wohnstätten von Gottheiten, werden aufgrund religiöser Überzeugungen verehrt und sind oft Schauplatz uralter, traditioneller Rituale. Nicht selten sind sie Lebensgrundlage für die lokale Bevölkerung: Die Menschen achten auf die Wälder und entnehmen dort nur den Überschuss für sich: eine wirkliche Praxis der Resilienz. Auf Gartenebene ist ein solcher Heiliger Wald meist auf das Wasserbecken eines Tempels ausgerichtet. Wie in diesem Garten, in dem eine Steinbank am Beckenrand zur Besinnung und zur Kontemplation einlud.

Noopur Sejal, Architektin/Landschaftsgestalterin + Zubin Parekh und Khushi Jalan, Architekten, Indien



## Hinter den Holzbündeln

Biber sind bemerkenswerte Tiere: Sie sind Forstwirte, Wasserbauer und Erdarbeiter, aber auch Bauingenieure, die Dämme durch Fällen von Bäumen bauen, um für sich Lebensraum durch die Änderung des Wasserlaufes zu schaffen. Sie bauen mit frischen Stämmen robuste und dauerhafte Bauwerke. Genau das war mehr oder weniger im Garten das Thema. In ihm führte ein Fußweg zwischen zwei Gewässern hindurch: zum einen ein naturnaher Wasserlauf und zum anderen ein kleiner Teich hinter einem Damm aus Rund- und Stammhölzern – und zwischen beiden Gewässern reichlich Pappeln und Weiden.

Manuel Jouault und Tom Senecal, Landschaftsgestalter + Leane Delicourt, Architektin + Pierre Brongniart, Designer und Künstler, Frankreich



## Der Kintsugi-Garten

Nach Naturkatastrophen stellt sich die Frage, ob Flora und Fauna sich wieder regenerieren. Dazu passt „Kintsugi“, eine alte japanische Kunst, zerbrochenes Porzellan so zu reparieren, dass man Brüche oder Risse mit Goldstaub betont und hervorhebt, eine Metapher für Resilienz. Wie etwa dieser Garten sichtbar Narben aus Kalkstein zeigte und Pflanzen die Rolle des Goldes als Ort der Erneuerung einnahmen.

Sarah Bregeon, Pierre-Henri Blandineau Richard, Armand Pinot, Loïse Guiberteau, Ewen Le Thomas, Studenten am Institut Agro Rennes-Angers, Frankreich



### Das Gleichgewicht der Nemesis

Nemesis ist die griechische Göttin des gerechten Zorns, die das Gleichgewicht wiederherstellt. Ihr Garten stand für Überschwemmungen und Brände, für Wasser und Feuer, mit zwei resilienten Baumarten: der Weiß-Pappel und der Kanarischen Kiefer. Sie standen sich gegenüber, getrennt durch einen breiten Weg mit menschlichen Fußspuren und einem ovalen Stehaufmännchen als Symbol für die Balance und dafür, wie Menschen ihre Umwelt verändern und in Krisen stürzen können.

Pamela Nichele + Federico Zomero und Alice Coin, Landschaftsgestalter, Italien

### Land des Feuers

Asche, ein Relikt der Waldbrände im Sommer 2022, überzog den Boden dieses Gartens und bot als Dünger zugleich Perspektiven für die Zukunft. Das Wiederaufkommen der Natur nach einem Brand ist immer ein Moment der Hoffnung und Resilienz. Neben Wegen aus Kastanienholz, gerahmt von verbrannten Stämmen als Symbol der Vergangenheit, erwuchs neues Leben mit Pflanzenarten wie Birken, Feld-Aorn, Hainbuchen, Kornelkirschen, Spindelsträuchern sowie Efeu, Brombeeren und Gräsern. Am anderen Ende des Gartens fand sich eine Hütte. Eine schlichte Bank aus Kastanienholz lud zum Sitzen und Nachdenken ein – über die alte und neue Vegetation und das Farbspiel aus Schwarz, Rot und Grün mit verkohlten Stämmen und roten Stoffen als Symbol für das Feuer und dem vitalen Grün der wieder auflebenden Natur.

Franck Serra, Landschaftsgärtner, Frankreich



## Menschliche Nester

Catherine Cocherel, per Greencard zum Festival eingeladen, ist dafür bekannt, dass sie in ihren Arbeiten die Beziehung des Menschen zu Natur und Umwelt thematisiert. Ihr Garten spielte mit den Begriffen des Maßstabs, der Poesie der Zeit und des Lebendigen. Im Zentrum des Gartens gab es zwei mannshohe Pflanzenskulpturen als kugelförmige Nester im Mikroformat unseres Planeten im Maßstab 1:10.000.000, sozusagen als Mini-Planeten zum Besitzen und Entdecken, zum Bewohnen und Träumen. Gebaut aus Naturfasern und von Pflanzen überwachsen. Mit Pflanzenstickereien, die sich im Laufe der Monate wandelten und das Bild des Gartens dominierten.

Catherine Cocherel, Umweltkünstlerin, Frankreich



## Der Baum des Lebens

Analog zu den traumatischen Waldbränden in den französischen Les Landes im Sommer 2022 zeigte der Garten am Eingang verwüsteten Wald. Danach wuchs er allmählich wieder neu auf aus der Asche. Zwischen verkohlten Kiefernstämmen überzogen vielerlei Pflanzen den Boden mit neuem Grün, wie Farne, Hortensien, Anemonen, Fingerhut, Silberkerzen, Gräser. In der Vertikalen wuchsen Kletterpflanzen und hingen farbige Fäden mit allerlei Anhängseln, die sich im Wind bewegten. Und wuchs zudem ein langlebiger Ginkgo biloba als „Baum des Lebens“.

Laurence Aurejac, Architektin, Landschaftsplanerin und -gestalterin + Rachel Rouzard, Architektin + Jean-Cosme Rouzard, Student, Frankreich



## Hortus Spei: Garten der Hoffnung

„Hortus Spei“ ist ein Experiment, das vor Jahren in Nantes vom Künstler Evor mit dem Projekt „Innerer Dschungel“ begonnen wurde. Seit 2018 lässt er dort Pflanzen aus Tausenden von Töpfen über den Dächern mitten in der Stadt wachsen. Nach eben dem Vorbild angelegt, fanden sich hier im Garten einheimische als auch exotische Arten – wuchernd, dornig oder schlingend wuchsen sie alle in Fülle mit- und nebeneinander. Ein Fantasiegarten, eine Arche, die uns daran erinnerte, dass Pflanzen nicht zuletzt ein Erbe sind, das es für künftige Generationen zu bewahren gilt.

Evor und der „Verein Nantes est un jardin“, Frankreich